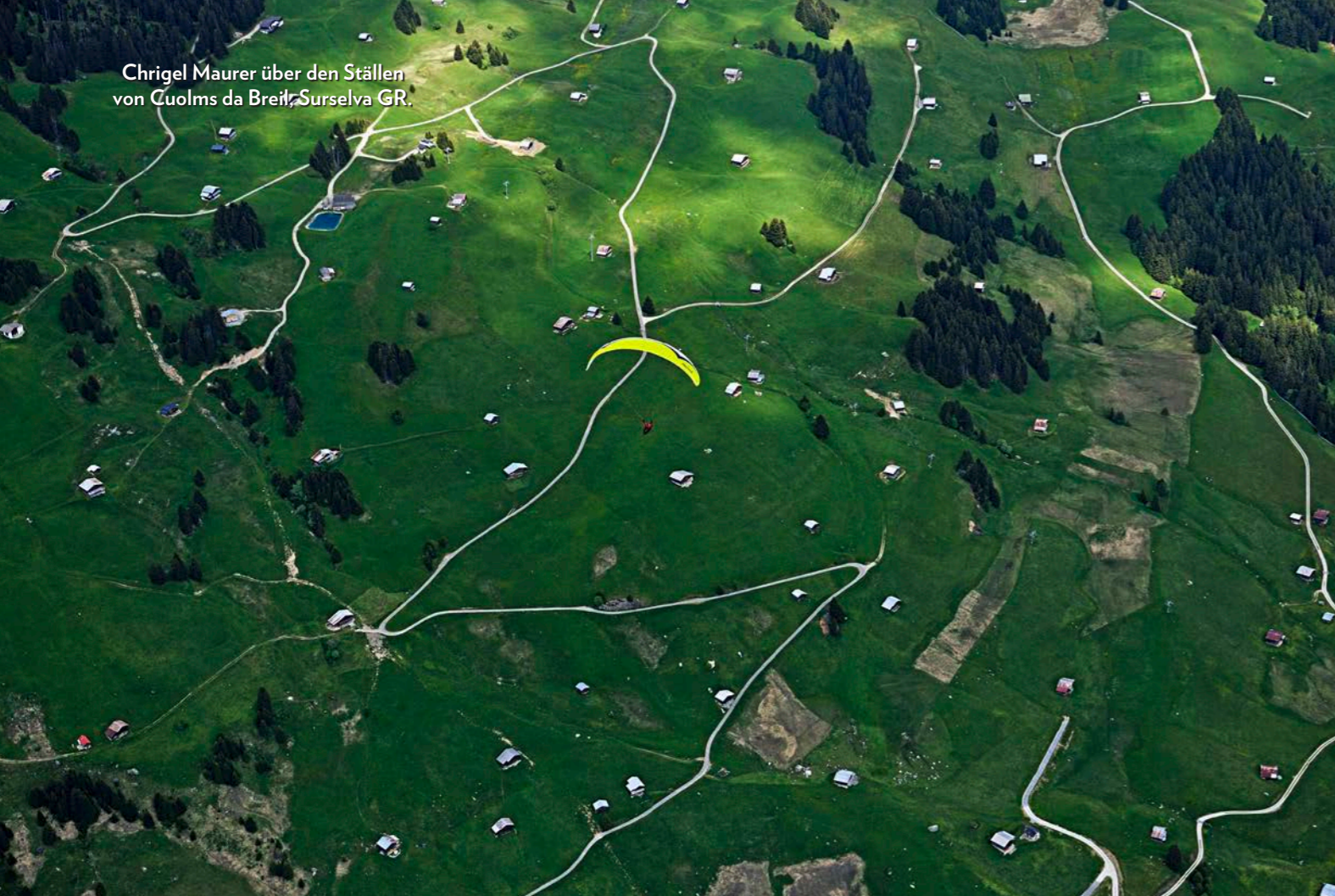


Föhnsturm über Chammliberg
und Schärhorn, Urner Alpen.

Berge

Im Bildband «Mountains» zeigt **ROBERT BÖSCH**, 64,
sein Lebenswerk als Bergfotograf. Er verbindet Landschaft,
Leidenschaft und Alpinsport zu stimmungsvoller Fotokunst.



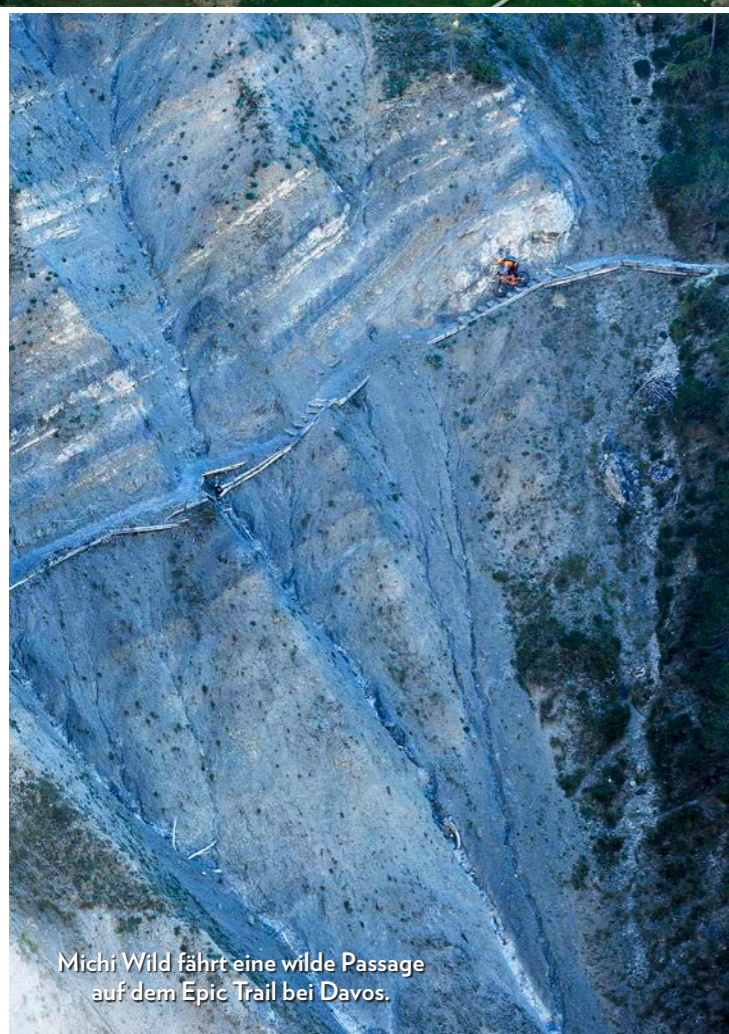
Chrigel Maurer über den Ställen
von Cuolms da Breil, Surselva GR.



Nick Nussbaum vor der
Schneekuppe des Piz Roseg.



Balmer Grätli, Klausenpass-
gebiet, Urner Alpen.



Michi Wild fährt eine wilde Passage
auf dem Epic Trail bei Davos.



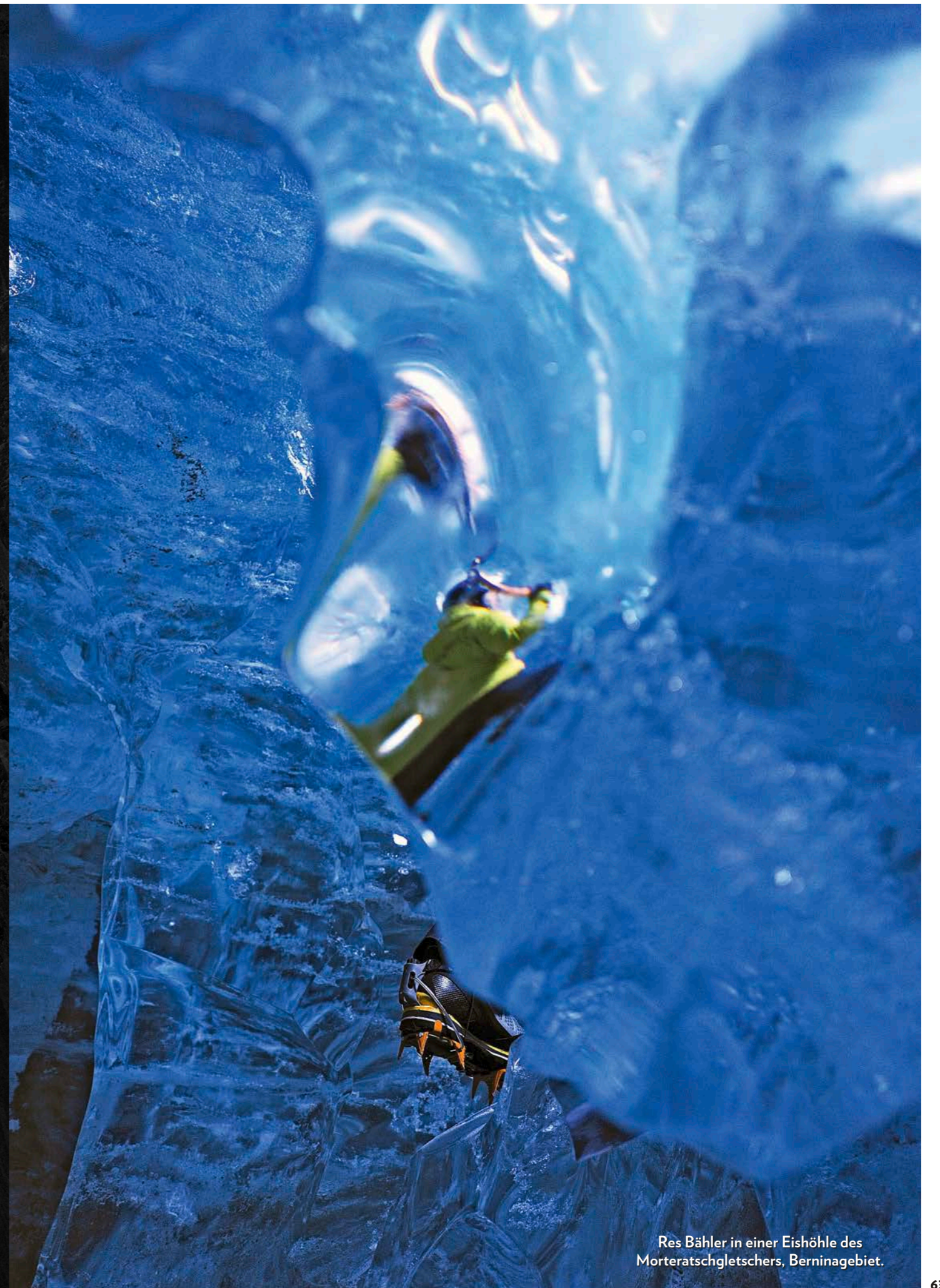
Ueli Kestenholz über dem Hochfirn
an der Jungfrau, Berner Alpen.



Anselm Tschanner in der Abfahrt von
der Cima della Bondasca, Bergell.



Langtang Himal im
Zentral-Himalaja, Nepal.

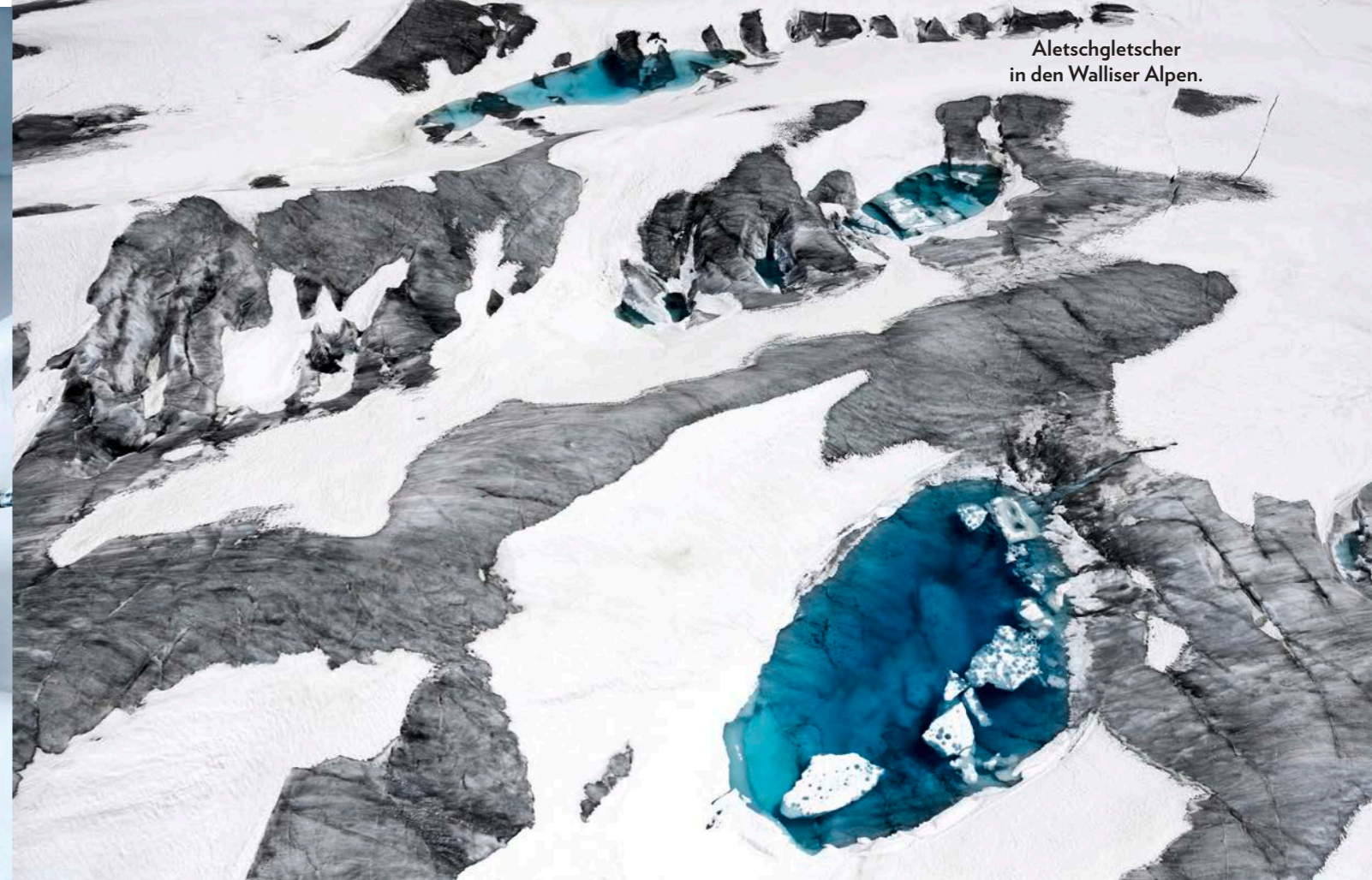


Res Bähler in einer Eishöhle des
Morteratschgletschers, Berninagebiet.

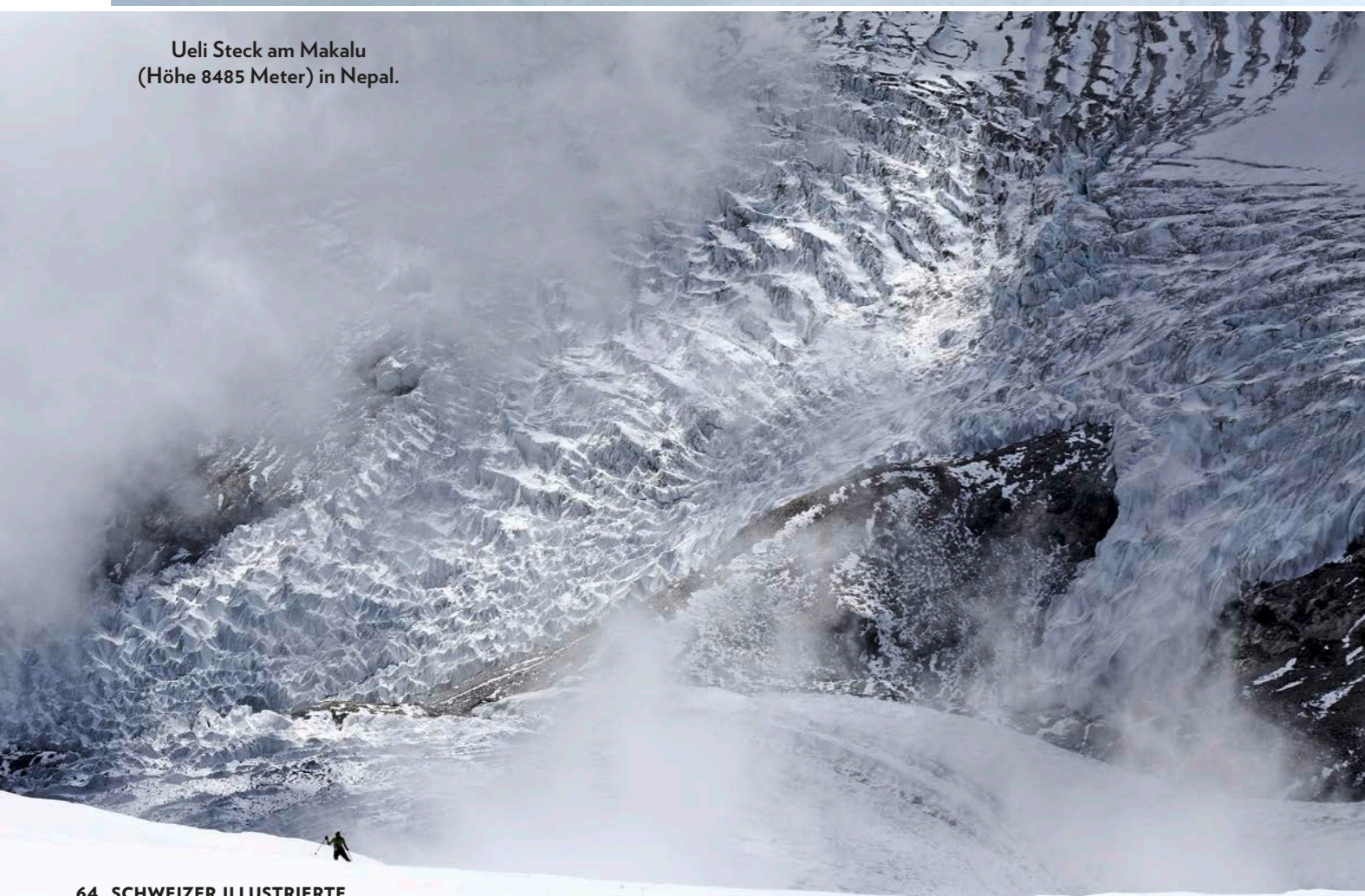
Ueli Steck im Südlichen Eigerjoch, Berner Alpen.



Aletschgletscher in den Walliser Alpen.



Ueli Steck am Makalu (Höhe 8485 Meter) in Nepal.



Nick Nussbaum oberhalb des Lunghinpasses, Engadin.



Das Tal des Schweigens, umrahmt von Everest, Lhotse und Nuptse.



Chrigel Maurer über dem Mätterhornngletscher.



INTERVIEW MARCEL HUWYLER

Robert Bösch, erinnern Sie sich an Ihr erstes Bild, das Sie verkaufen konnten?

Ich war Geografiestudent und Mitte zwanzig. Über dem Hotel Waldhaus in Sils-Maria fotografierte ich den aufgehenden Mond. Ich bot dem Hoteldirektor das Bild für hundert Franken an. Den Preis fand ich unverschämt hoch. Doch er kaufte mir das Foto ab.

Früher waren Sie mehr Actionfotograf, heute sind Sie mehr Landschaftsfotograf. Ein Zugeständnis ans Alter?

Seit Jahren arbeite ich zunehmend im Bereich der Kunstfotografie. Action interessiert noch immer, aber mit 64 ist nicht mehr alles möglich. Zudem habe ich die Actionfotografie für mich ziemlich ausgereizt. Ich liebe es aber trotzdem noch – die Hektik, den Druck, die Sportler.

Ihr Buch widmen Sie dem verunglückten Bergsteiger Ueli Steck.

Ich war für «Mountains» mit vielen Athleten unterwegs – aber halt am meisten mit Ueli. Ich habe ihm dauernd von diesem Buchprojekt erzählt; er war auch als einer der Text-Autoren vorgesehen. Bei der Bildauswahl merkte ich, auf wie vielen Fotos Ueli drauf ist und wie präsent er für mich immer noch ist – darum widme ich ihm dieses Buch.

Hat sich Ihre Arbeit nach Ueli Stecks Tod verändert?

Es ist für mich das erste Mal, dass ich einen engen Freund beim Bergsteigen verloren habe. Trotzdem, meine Einstellung zum Bergsteigen hat sich nicht verändert: Ich meine das nicht zynisch, aber ich kenne ein paar Leute, die in den Bergen umgekommen sind. Irgendwo weiss man das als Alpinist,



Das Buch
Robert Bösch,
«Mountains»,
National Geographic Verlag,
CHF 129.–.
Handsignierte
Bücher unter:
www.robert-boesch.ch

Robert Bösch
Geograf, Bergführer, Fotograf, wohnt in Oberägeri ZG.
Ausstellung:
«Robert Bösch – Das Bild vom Berg»,
Galerie Bildhalle Zürich
(bis 31. 1. 19),
www.bildhalle.ch



man muss es nicht mal akzeptieren, aber man weiss es. Ueli fehlt einfach, wir haben so viel zusammen gemacht, klettern, fotografieren ...

Wann ist ein Foto ein gutes Foto?

Wenn der Betrachter am Bild hängen bleibt, weil es ihn fasziniert. Bei einem Actionbild funktioniert das einfacher: Da sieht man einen Athleten in Aktion, dazu vielleicht noch einen knalligen Sonnenuntergang, das zieht den Betrachter rein, das ist ein Wow-Bild. Doch dann gibt es eben auch noch die Bilder, bei denen man Zeit braucht und die man auf sich wirken lassen muss, um deren Faszination zu entdecken.

Wie hat sich die Bergfotografie in den letzten 40 Jahren verändert?

Das Niveau ist gewaltig gestiegen. Der erste Schub kam – und daran war ich selber mitbeteiligt –, als Outdoor-Sportarten zu einem Markt wurden. Dadurch kam das Sponsoring auf, und dieses wiederum motivierte die Athleten, dass es von ihnen gutes Fotomaterial gibt – Red Bull hat die Entwicklung später auf die Spitze getrieben. Der zweite Grund ist die Digitalfotografie. Dadurch wurde vieles sehr viel einfacher.

Wie hat sich in den letzten 40 Jahren die Bergwelt verändert?

Am offensichtlichsten sind die stark geschrumpften Gletscher. Zudem sind die Winter wärmer. Früher war die Winterbegehung der Eigernordwand eine «heisse Geschichte», heute geht man bewusst im Winter in die Wand, weil es dann kaum Steinschlag gibt. Der Sommer dagegen ist gefährlicher geworden.

Und wie haben Sie sich in diesen 40 Jahren verändert?

Als Bergsteiger will man immer noch besser werden, was mit fortschreitendem Alter natürlich irgendwann nicht mehr möglich ist. Das Immer-besser-

werden-Wollen wird irgendwann zum Rückzugsgefecht. Ich freue mich, dass ich mit 64 immer noch auf einem anständigen Niveau klettern kann. Und meine Veränderung als Fotograf ... auch da war ich stets bestrebt, dazuzulernen und noch besser zu werden. Das geht eigentlich immer weiter. Da spielt das Alter keine Rolle. Das ist das Schöne an der Fotografie.

Welche Bergfilme sind gut?

«Der Sturz ins Leere» finde ich saugut, der ist sehr realistisch. Dann auch Reinhold Messners Regiedebüt «Still Alive – Drama am Mount Kenya». Und erstaunt war ich, wie gut «Everest» ist.

Sind wir dank Instagram, Facebook & Co. fotoaffiner geworden?

Ich werde bei Instagram-Fotos neidisch, wie fantastisch da die Landschaft aussieht: besser als die Realität! Ich selber lasse die Finger von der intensiven Bildbearbeitung, ich glaube, dass diese Bilder zu einer Übersättigung führen. Wenn sich beim Betrachter der Reflex etabliert, dass jedes gute Bild dank Photoshop entstanden ist, verlieren die Moment- und die Landschafts-Fotografie ihre Wertigkeit und ihren Reiz.

Sie haben nebst Ihrer Bergführer-Ausbildung Geografie studiert.

Das mit der Geografie wird immer falsch interpretiert, die Leute denken sofort an Berge, Steine und Alpen. Dabei habe ich über Stadtgeografie abgeschlossen, über Wohnungsmarkt und Bevölkerungsentwicklung.

Wenn Sie nochmals 25 wären ...

Mir ermöglichten Bergsteigen und Bergfotografie ein spannendes Leben, ich bin sehr zufrieden mit dem, was ich erlebt und erreicht habe. Einzig: Heute würde ich für mein erstes Verkaufsbild, das Mondfoto über dem Hotel in Sils, viel mehr verlangen. Aber wahrscheinlich würde ich weniger bekommen – die Preise gehen ja den Bach runter. ●